



Präsidiatdepartement des Kantons Basel-Stadt

Gleichstellung von Frauen und Männern

GLEICH- GESTELLT?



FACTS & FIGURES 2019

VORWORT

Es sind historische Höhepunkte wie der Frauenstreik am 14. Juni 2019, die Wahl der ersten Walliserin in den Ständerat, in dem nun mit 12 Sitzen so viele Frauen wie noch nie vertreten sind, oder der Anstieg des Frauenanteils im Nationalrat auf fast 42%, die unserer Arbeit Aufschwung geben. In der Schweiz ist eine starke zivilgesellschaftliche Bewegung entstanden, die zeigt, dass es trotz einiger Meilensteine auch heute noch ein Umdenken braucht. Fakt ist: Die Gleichstellung kommt voran, aber in kleinen Schritten. Und in vielen Bereichen sehr langsam.

Frauen verdienen für gleichwertige Arbeit nach wie vor weniger als Männer und sind in Führungspositionen noch immer untervertreten. Mütter und Väter erhalten keine angemessene Elternzeit und Männer haben weniger Chancen auf Teilzeitarbeit. Die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit hält sich nach wie vor nicht die Waage. Und unsere Kinder werden noch immer mit Geschlechterstereotypen und starren Rollenbildern konfrontiert.

Ob statistische Erhebungen, Studien oder aktuelle Abstimmungsergebnisse: Es sind diese Eckpfeiler, die uns den Weg in Richtung Gleichstellung weisen und klar aufzeigen, wo noch Handlungsbedarf besteht. Unsere Erkenntnisse, aktuelle Entwicklungen und Tendenzen möchten wir mit dieser Broschüre mit Ihnen teilen. Denn für uns steht fest: Solange es diese Broschüre braucht, ist die tatsächliche Gleichstellung noch nicht erreicht. Und daran wollen wir gemeinsam mit Ihnen arbeiten.

LEILA STRAUMANN

Leiterin Abteilung Gleichstellung
von Frauen und Männern Basel-Stadt

INHALT

BILDUNG 4

ERWERBSLEBEN 6

FAMILIE UND BERUF 8

UNBEZAHLTE ARBEIT UND CARE-ARBEIT 10

ARMUT UND SOZIALE ABSICHERUNG 12

MIGRATION 14

SICHERHEIT UND GEWALT 16

GESUNDHEIT 18

POLITIK, MEDIEN UND KULTUR 20

QUELLENANGABEN / ABKÜRZUNGEN

AVOL	Arbeitsvolumenstatistik
BFS	Bundesamt für Statistik
EF6	Erhebung zu Familien und Generationen
EKF	Eidgenössische Kommission für Frauenfragen
EKKJ	Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen
FORS	Schweizer Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften
GMMP	Global Media Monitoring, Schweizer Zusatzbericht
HBSC	Health Behaviour in School-aged Children 2018, Sucht Schweiz
LSE	Lohnstrukturerhebung
SAKE	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung
SBA	Statistik der Bildungsabschlüsse Sekundarstufe II und der Höheren Berufsbildung
SB6	Statistik der beruflichen Grundbildung
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
SFM	Swiss Forum for Migration and Population Studies
SG6	Schweizerische Gesundheitsbefragung
SHHP	Satellitenkonto Haushaltsproduktion
SHIS	Schweizerisches Hochschulinformationssystem
SILC	Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen
StatA	Statistisches Amt Kanton Basel-Stadt

QUELLENANGABEN / PUBLIKATIONEN

1	Geschlechtergerechtigkeit von Lehrmitteln 2019, Makarova E. et al.
2	Studying Gender Bias in Physics Grading: The role of teaching experience and country. International Journal of Science Education 2015, Hofer S.
3	Schillingreport 2019: Transparenz an der Spitze – Die Führungsgremien der Schweizer Wirtschaft und des öffentlichen Sektors
4	Die Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern beginnt lange vor der Familiengründung 2019, Combet B. & Oesch D.
5	Etudier un nouveau mode de financement des structures d'accueil basé sur les incitations et favoriser ainsi la socialisation des jeunes enfants 2019, Pro Familia Schweiz
6	Pflegebedürftigkeit und Langzeitpflege im Alter 2011, Höpflinger F. et al.
7	Les conséquences du travail à temps partiel sur les prestations de prévoyance vieillesse. Rapport réalisé pour la conférence suisse des délégués à l'égalité 2016, Bonoli et al.
8	Arbeitsausbeutung im Kontext von Menschenhandel – Eine Standortbestimmung für die Schweiz 2016, Probst J. et al.
9	Erotikbetriebe als Einfallstor für Menschenhandel? Eine Studie zu Ausmass und Struktur des Sexarbeitsmarktes in der Schweiz 2015, Biberstein L. & Killias M.

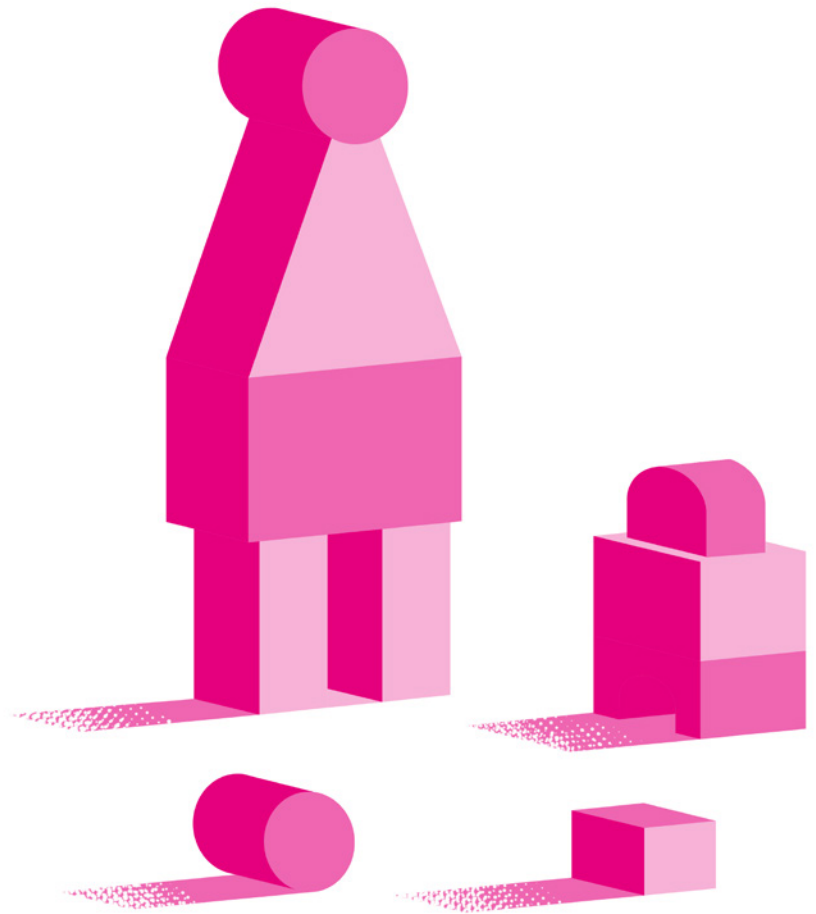
IMPRESSUM

Herausgeberin: Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt

Redaktion: Melanie Oberli | Gestaltung: Gian Basset Graphic Design | Illustrationen: Benjamin Hermann

Lektorat, Korrektorat: Esther Füller | Druck: Gremper AG, Basel | Dezember 2019

Wir danken dem Statistischen Amt Basel-Stadt.



7% DER LEHR- PERSONEN IN BASEL-STÄDTISCHEN KINDERGÄRTEN SIND MÄNNER.

Bildungsstatistik 2018, Stata

Gleiche Bildungschancen

Die Gleichstellungsbemühungen haben im Bildungsbereich bedeutende Veränderungen bewirkt. Die Bildungschancen von Mädchen und Jungen sind heute – insbesondere was die Volksschule betrifft – nahezu gleich. Bezüglich schulischer Leistung haben die Mädchen die Jungen sogar überholt.

Berufs- und Studienwahl von Rollenbildern geprägt

Obwohl Frauen stärker von der allgemeinen Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte profitiert haben als Männer, können sie ihre im Durchschnitt bessere Allgemeinbildung bislang nicht in Ressourcen wie Positionen und Löhne umsetzen. Als besonders beharrlich erweisen sich die Geschlechterrollenbilder in der Berufs- und Studienwahl: Buben entscheiden sich eher für technische Berufe und Natur- oder Ingenieurwissenschaften, während Mädchen sich für Geistes- und Sozialwissenschaften

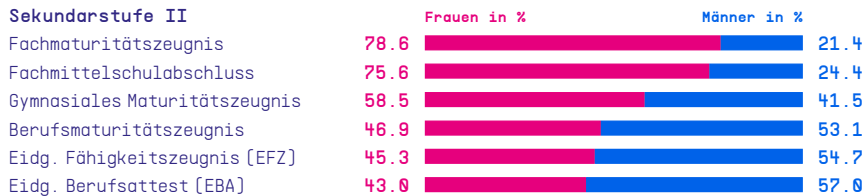
interessieren und soziale Berufe ergreifen. Internationale Vergleiche zeigen jedoch, dass diese Unterteilung in Frauen- und Männerdomänen nicht durch persönliche Vorlieben oder gar biologische Unterschiede zustande kommt, sondern durch die jeweiligen Rollenbilder und gesellschaftlichen Strukturen beeinflusst wird.

Der Bildungsbereich selbst ist ein Beispiel dieser Segregation des Arbeitsmarkts: In Kindergärten und Primarschulen ist eine deutliche Mehrheit der Lehrpersonen weiblich. An Hochschulen hingegen sind Professoren stark übervertreten. Gesellschaftliche Anerkennung und Entlohnung der Bildungs- und Erziehungsarbeit steigen mit dem Alter der Auszubildenden – der Frauenanteil bei den Beschäftigten sinkt proportional dazu. Wichtig ist deshalb auch ein geschlechterbewusst gestalteter Unterricht: Mädchen und Jungen sollen die Möglichkeit haben, ihre Fähigkeiten und Interessen frei von Geschlechterrollen zu entfalten.

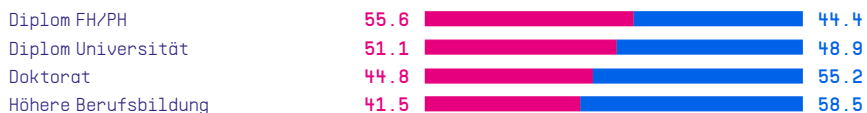
ABSCHLÜSSE SCHWEIZ 2018

SBA 2018, BFS

Sekundarstufe II

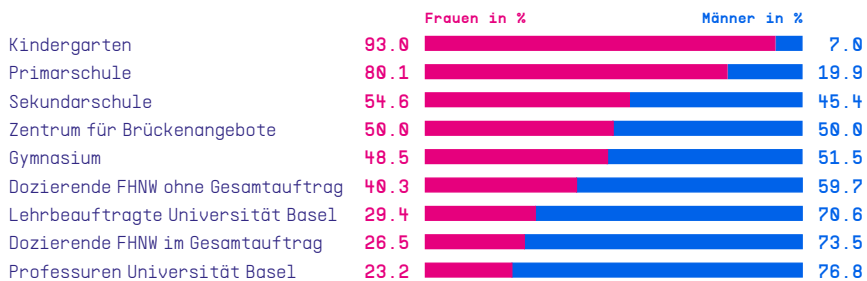


Tertiärstufe



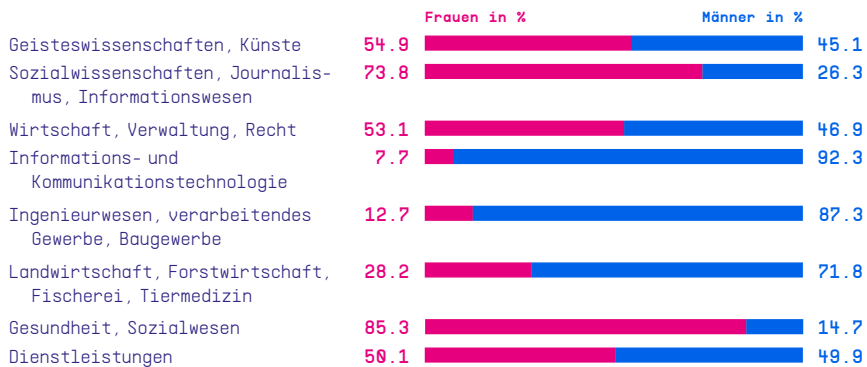
LEHRKRÄFTE UND HOCHSCHULPERSONAL BASEL-STADT 2018

Bildungsstatistik 2018, StotA



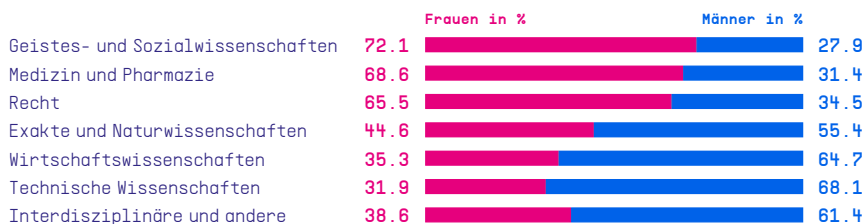
LERNENDE DES 1. JAHRES IN DER BERUFLICHEN GRUNDAUSBILDUNG SCHWEIZ 2017/2018

SBG 2017, BFS



EINTRITTE IN UNIVERSITÄRE HOCHSCHULEN SCHWEIZ 2018

SHIS 2018, BFS



2019 wählten junge Frauen aus 80, junge Männer aus 104 **LEHRBERUFEN**. Rund 50% der weiblichen Lernenden entschieden sich für die vier Berufsrichtungen Fachfrau Gesundheit, Kauffrau, Fachfrau Betreuung und Detailhandelsfachfrau, während 50% der männlichen Lernenden aus neun Berufen auswählten.

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt 2019

Die Darstellung **STEREOTYPER ROLLENBILDER** in Lehrmitteln beeinflusst unsere Vorstellungen von gesellschaftlichen Konventionen, wodurch traditionelle Geschlechtervorstellungen erhärtet werden. Vielfältige Darstellungen und eine ausgeglichene Erwähnung beider Geschlechter schaffen Identifikationsmöglichkeiten und damit Vorbildfunktionen.

Makarova, 2019 ¹

PHYSIKLEHRPERSONEN mit weniger als fünf Jahren Berufserfahrung bewerten Schülerinnen für die gleiche Leistung wie diejenige ihrer Mitschüler um 0.7 Noten schlechter.

Hofer, 2015 ²

Bei Frauen ist die **TEILNAHME AN WEITERBILDUNG** deutlich häufiger ausserberuflich motiviert (34%) als bei Männern (24%). In Bezug auf die beruflich motivierte Weiterbildung lässt sich eine umgekehrte Tendenz beobachten. Diese Differenz lässt sich teilweise durch die unterschiedliche Integration der beiden Geschlechter im Arbeitsmarkt erklären.

Mikrozensus Aus- und Weiterbildung 2016, BFS

Frauen studieren vermehrt **FACHRICHTUNGEN** in den Bereichen Sozial-, Erziehungs- oder Geisteswissenschaften, in denen weniger Führungspositionen vorhanden sind (33%) als in den Fachrichtungen, in denen mehr Männer studieren, wie technische Wissenschaften, Agrar- und Forstwirtschaft sowie in den Wirtschaftswissenschaften und im Bauwesen (43-55%).

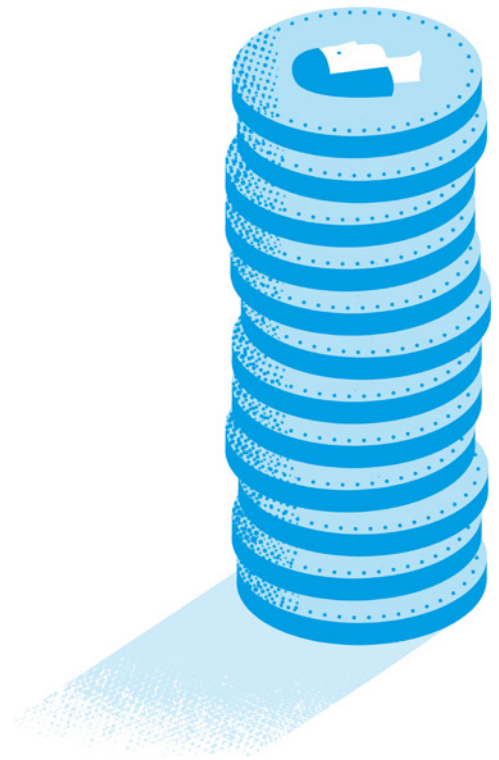
Zugang zu Führungspositionen 2016, BFS

44.1% DER

LOHNUNTER- SCHIEDE

ZWISCHEN FRAUEN
UND MÄNNERN BLEIBEN
UNERKLÄRT.

LSE 2016, BFS



Teilzeit prägt weibliche Erwerbsarbeit

Die Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern unterscheidet sich vor allem hinsichtlich des Beschäftigungsgrades, der beruflichen Stellung und der Branchen. Die Schweiz weist im europäischen Vergleich einen hohen Anteil erwerbstätiger Frauen auf. Allerdings arbeiten vergleichsweise viele von ihnen in kleinen Teilzeitpensen.

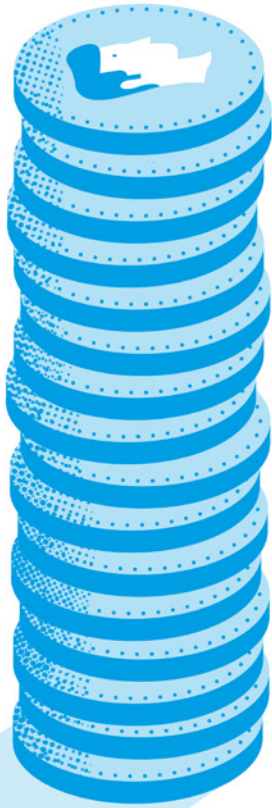
Frauen arbeiten auch häufiger in prekären Arbeitsverhältnissen (befristete Arbeitsverhältnisse, Kleinstpensen, Arbeit auf Abruf, Mehrfachbeschäftigung etc.). In der Folge sind viele von ihnen mit ökonomischer, zeitlicher und sozialer Unsicherheit konfrontiert.

Die Unterteilung des Arbeitsmarktes in Männer- und Frauenberufe ist in der Schweiz besonders ausgeprägt und erschwert die Chancengleichheit. Frauen sind oft in

Bereichen tätig, in denen die Löhne tief und das Ansehen gering sind (Pflege, Soziales, Bildung auf Unterstufe). Ausserdem bleiben Führungspositionen in allen Branchen weiterhin mehrheitlich von Männern besetzt.

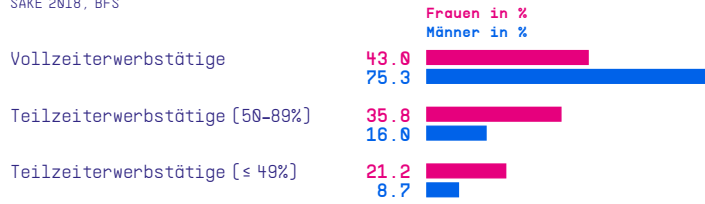
Erwerbspotenzial nutzen

Die Erwerbsintegration von Frauen ist nicht nur für die Gleichstellung der Geschlechter, sondern auch für die Wirtschaft von Bedeutung. Die Gewinnung von Fach- und Führungskräften wird zunehmend schwieriger. Hier könnten die Unternehmen das Erwerbspotenzial der Frauen stärker nutzen, beispielsweise durch familienfreundliche Massnahmen wie flexible Arbeitszeitmodelle für Frauen und Männer. Aber auch staatliche Rahmenbedingungen wie Lohngleichheit, angemessene Kinderbetreuungstarife oder günstige steuerliche Regelungen müssten geschaffen werden.



BESCHÄFTIGUNGSGRAD BS 2018

SAKE 2018, BFS



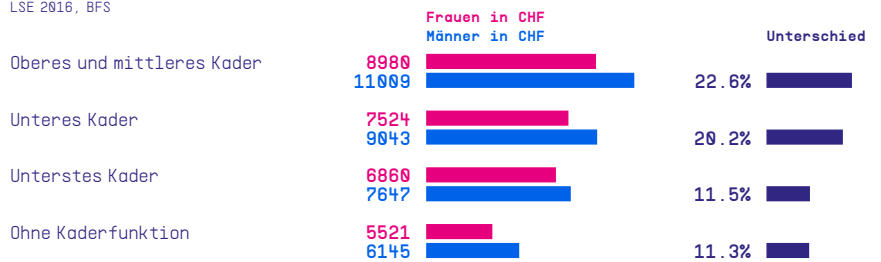
BERUFLICHE STELLUNG NORDWESTSCHWEIZ 2018

SAKE 2018, BFS



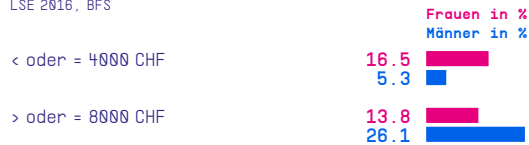
BRUTTOLOHN NACH BERUFLICHER STELLUNG NWCH 2016 PRIVATER SEKTOR

LSE 2016, BFS



ARBEITNEHMENDE MIT TIEFEN ODER MIT HOHEN LÖHNEN MIT VOLLZEITBESCHÄFTIGUNG (> 90%) 2016

LSE 2016, BFS



Der Anteil Frauen in den **VERWALTUNGS-RÄTEN** der 100 grössten Schweizer Unternehmen beträgt 21%, in den Geschäftsleitungen 9%. Der öffentliche Sektor weist in seinen höchsten Führungspositionen einen Frauenanteil von 18% aus.

Schillingreport 2019 ³

Für die Strategie- und Aufsichtsgremien von öffentlich-rechtlichen Anstalten und öffentlichen Unternehmen im Kanton Basel-Stadt gilt seit 2014 eine **GESCHLECHTERQUOTE** von mindestens einem Drittel. Mit einem durchschnittlichen Frauenanteil von 42.3% erfüllen 2019 erstmals alle Aufsichtsgremien der staatsnahen Unternehmen das erste Mal die Quote.

Präsidialdepartement Kanton Basel-Stadt 2019

Frauen verdienen in der Schweiz durchschnittlich 18.3% weniger als Männer. Doch auch bei gleichen Qualifikationen und identischem Jobprofil erhalten Frauen weniger Lohn als Männer. 44.1% der **LOHN-UNTERSCHIEDE** zwischen Frauen und Männern bleiben unerklärt und sind somit **diskriminierend**.

LSE 2016, BFS

Lohnunterschiede zeigen sich bereits bei **ARBEITSMARKTEINTRITT**: Vergleicht man junge Männer und junge Frauen mit der gleichen Berufsbildung und derselben Qualifikation, besteht ein unerklärter Lohnunterschied von 4-5%.

Combet/Gesch, 2019 ⁴

Die Zahl der Unterbeschäftigten gibt an, wie viele Teilzeitbeschäftigte gerne höhere Pensen übernehmen. Der Anteil erreichte 2018 bei den Frauen Werte von 11.4%, bei den Männern 3.6%. 39.3% der **UNTERBESCHÄFTIGTEN** Frauen würden gerne Vollzeit arbeiten.

SAKE 2018, BFS

Im Lauf der letzten drei Jahrzehnte hat der Anteil der **MEHRFACHERWERBSTÄTIGEN** stark zugenommen: 10.5% der erwerbstätigen Frauen und 5.7% der erwerbstätigen Männer teilen ihre Berufstätigkeit auf mehrere Beschäftigungen auf. Frauen arbeiten zudem häufiger regelmässig an Samstagen und auf Abruf.

SAKE 2018, BFS

FAMILIE UND BERUF

Vereinbarkeit bleibt Herausforderung

Noch immer liegt in rund drei Vierteln der Paarhaushalte mit Kindern unter 15 Jahren die Hauptverantwortung für die Haus- und Familienarbeit bei den Frauen. Während Männer zum grössten Teil durchweg Vollzeit erwerbstätig bleiben, passen Frauen ihr Erwerbsspensum der Familiensituation an. Väter stehen damit unter Druck, für die Familie finanziell aufzukommen, während die Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familienarbeit vor allem Mütter treffen. Besonders gross ist diese Belastung für Alleinerziehende und Mütter mit niedrigem Einkommen. Viele Faktoren verhindern eine ausgeglichene Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Frauen und Männern: Lohnungleichheit, traditionelle Rollenerwartungen und unflexible Arbeitsbedingungen schränken den Spielraum genauso ein wie hohe Kinderbetreuungstarife und ungünstige steuerliche Rahmenbedingungen.

Familienfreundlichkeit lohnt sich

Familienfreundliche Unternehmensführung zahlt sich auch betriebswirtschaftlich aus und ist von regionalwirtschaftlicher Bedeutung. Es gilt diese zu fördern.

Damit Mütter im Berufsleben verbleiben und Paare eine egalitäre Arbeitsteilung umsetzen können, braucht es bedarfsgerechte, flächendeckende und zahlbare Betreuungsmöglichkeiten für Kinder. Tatsächlich ist in Ländern, deren Angebote an familienergänzender Kinderbetreuung besser ausgebaut sind, die Rollenteilung zwischen Männern und Frauen weniger traditionell.



**FAMILIENFREUNDLICHE
MASSNAHMEN BRINGEN
DEN UNTERNEHMEN 8%**

**RETURN ON
INVESTMENT.**

Prognos 2005

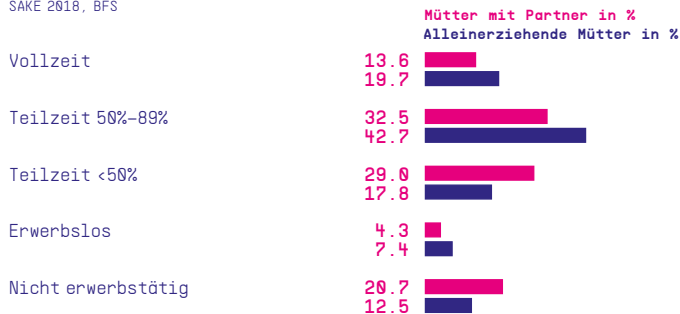
ERWERBSMODELLE IN PAARHAUSHALTEN CH 2018

SAKE 2018, BFS

	ohne Kinder in %	jüngstes Kind 0-3	jüngstes Kind 4-12	jüngstes Kind 13-24
Partner Vollzeit, Partnerin nicht erwerbstätig	5.6	22.2	17.2	12.9
Partner Vollzeit, Partnerin Teilzeit 1-49%	5.5	25.1	30.6	26.1
Partner Vollzeit, Partnerin Teilzeit 50-89%	19.2	23.4	26.3	30.9
Beide Vollzeit	53.3	11.9	12.1	18.5
Beide Teilzeit 1-89%	4.3	9.2	6.5	4.0
Partnerin Vollzeit, Partner Teilzeit oder nicht erwerbstätig	6.3	2.0	2.1	2.5
Andere Modelle	5.8	6.1	5.2	5.2

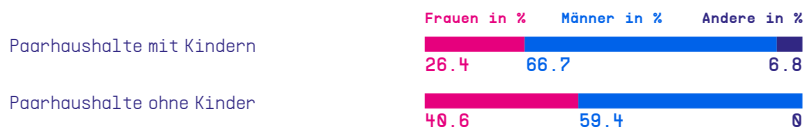
ERWERBSSITUATION MÜTTER CH 2018 (ALTER DES JÜNGSTEN KINDES 0-12 JAHRE)

SAKE 2018, BFS



BEITRÄGE ZUM GESAMTEINKOMMEN DES HAUSHALTES CH 2017

SILC 2017, BFS



Gut sieben von zehn Vätern geben Teilzeitarbeit als **WUNSCHPENSUM** an.

Familienbefragung 2017, StatA

Von 2002 bis 2018 hat sich die Zahl der Kinder, die vom Kanton Basel-Stadt subventionierte oder mitfinanzierte familienergänzende **BETREUUNGSANGEBOTE** besuchten, fast verdreifacht (von 1488 auf 3811).

Sozialberichterstattung 2018, StatA

Fast jede zehnte Frau ist nach dem **MUTTERSCHAFTSURLAUB** auf Stellensuche. Die Hauptgründe liegen in der fehlenden Möglichkeit einer Reduktion des Pensums oder der Kündigung von Seiten des Arbeitgebers. Obwohl eine Kündigung aufgrund der Mutterschaft gegen das Gesetz verstösst, ist es für die betroffene Frau schwierig, gegen diese Diskriminierung vorzugehen.

Erwerbsunterbrüche vor der Geburt 2017, Büro BASS EFG 2018, BFS

Mütter mit Kindern im Vorschulalter, die eine berufliche Auszeit nehmen, tun dies im Schnitt über 9 Jahre lang. Der Lohnausfall beläuft sich auf durchschnittlich mehrere Hunderttausend Franken. Die Folgekosten sind dabei nicht mitgerechnet. Die meisten Mütter arbeiten auch nach Schuleintritt der Kinder in Teilzeitpensum. Das schmälert nicht nur die Aufstiegschancen, sondern auch den Lohn und die Altersrente.

Pro Familia Schweiz, 2019⁵

FAMILIENFREUNDLICHE ARBEITSBEDINGUNGEN lohnen sich betriebswirtschaftlich: Unternehmen, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen, profitieren von einem Return on Investment von 8%.

Prognos 2005

Haushalte mit Kindern unter 12 Jahren, in denen beide Partner **TEILZEITERWERBSTÄTIG** sind, sind auch heute mit rund 7.8% noch eine Minderheit.

SAKE 2018, BFS

Während rund ein Drittel der 17-jährigen Männer ein traditionelles **ALLEIN-ERNÄHRERMODELL** bevorzugt, tendieren 44% der gleichaltrigen Frauen zu egalitär geteilter Familien- und Erwerbsarbeit und lediglich 15% zu einem Alleinernehmermodell.

EKKJ 2015

Im Kanton Basel-Stadt nehmen gut 60% der Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren institutionelle **KINDERBETREUUNG** in Anspruch. Schweizweit ist dies der höchste Anteil.

EFG 2018, BFS

Rund 20% der nicht erwerbstätigen Eltern mit Kindern unter 4 Jahren würden gerne eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, wenn ein besseres Angebot der Kinderbetreuung bestünde.

Familienenergänzende Kinderbetreuung 2018, B,S,S.

Einen im Bundesrecht geregelten Anspruch auf **VATERSCHAFTSURLAUB** gibt es in der Schweiz bis heute nicht. Ein Vaterschaftsurlaub von fünf bis zehn Tagen ist bei öffentlichen Arbeitgebenden die Regel. In der Privatwirtschaft erhalten 12% der Arbeitnehmenden mehr als 5 Tage Vaterschaftsurlaub.

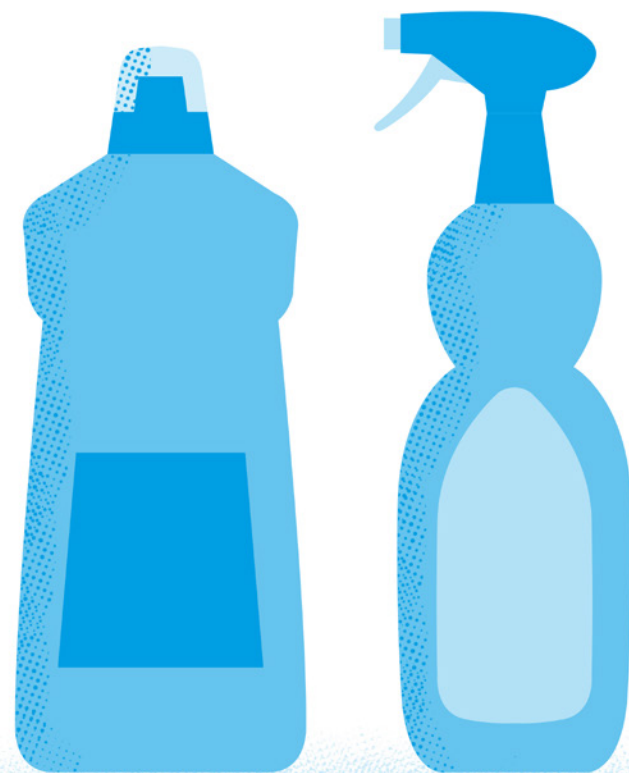
Travail Suisse 2019

41,6% der Familien in Basel finden es schwierig, einen **BETREUUNGSPLATZ** für ihre Kinder zu finden. Des Weiteren stehen rund 75% der Familien dem weiteren Ausbau von Tagesheimen/Krippen, Schulen mit Tagesstrukturen und Mittagstischen positiv gegenüber. Für 41.3% der Familien ist die Betreuung im Krankheitsfall problematisch. Bei knapp einem Viertel (23.5%) ist das Betreuungsangebot mit den Erwerbszeiten wenig kompatibel.

Familienbefragung 2017, StatA

UNBEZAHLTE ARBEIT UND CARE-ARBEIT

**IN PAARHAUSHALTEN
HABEN 62.4%
DER FRAUEN DIE
HAUPTVERANTWORTUNG
FÜR DIE
HAUSARBEIT.**



EFG 2018, BFS

Männer leisten mehr bezahlte, Frauen mehr unbezahlte Arbeit

In Gesamtarbeitsstunden gerechnet, arbeiten Männer und Frauen gleich viel. Männer übernehmen jedoch mehr bezahlte und Frauen mehr unbezahlte Arbeit. Der Grossteil der Betreuungs- und Pflegearbeit – Care-Arbeit – wird unbezahlt von Frauen geleistet, die ihr Erwerbspensum reduzieren, um Kinder grosszuziehen und sich um die Pflege von Angehörigen zu kümmern. Obwohl die in Privathaushalten geleistete Care-Arbeit beträchtlich zum Wohlstand der Schweiz beiträgt, ist die Übernahme dieser gesellschaftlich unerlässlichen Arbeit auch auf lange Sicht mit beträchtlichen Nachteilen verbunden [siehe Kapitel Armut & soziale Absicherung].

Bedarf nach Care-Arbeit wächst

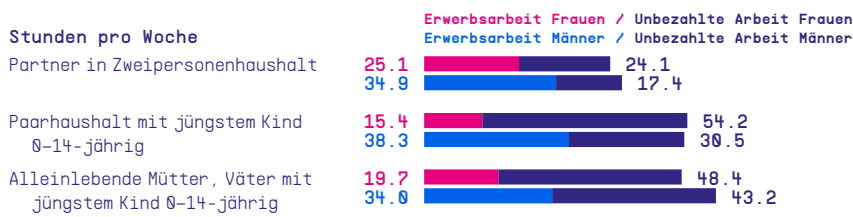
In den letzten Jahren hat die Anzahl älterer und pflegebedürftiger Menschen, die zu Hause betreut werden,

zugenommen. Gründe sind die höhere Lebenserwartung, hohe Kosten für Alters- und Pflegeheime sowie der Wunsch nach dieser Betreuungsform. Als Unterstützung bei der Betreuungsarbeit stellen Privathaushalte dabei häufig Arbeitskräfte aus dem Ausland ein (Pendelmigration). Mehrheitlich Frauen arbeiten als 24-Stunden-Betreuerinnen und wohnen im selben Haushalt (Live-in). In ihren Herkunftsländern werden sie teilweise wiederum durch Migrantinnen ersetzt (Care-Chain). In Folge entsteht in den ärmsten Ländern ein Mangel an Care-Arbeitenden.

Es ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit, gute Rahmenbedingungen für Frauen und Männer zu schaffen, die bezahlt oder unbezahlt Care-Arbeit übernehmen. Das öffentliche Bewusstsein für die volkswirtschaftliche Bedeutung von Care-Arbeit und ihre (finanzielle) Anerkennung müssen steigen, damit Benachteiligungen abgebaut werden können.

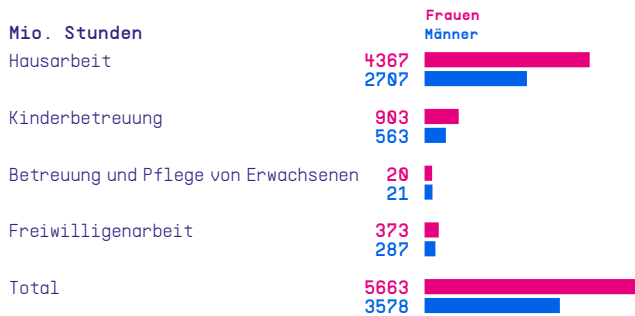
DURCHSCHNITTLICHER AUFWAND FÜR ERWERBSARBEIT

Haus- und Familienarbeit Schweiz 2016, SAKE 2016, BFS



UNBEZAHLTE ARBEIT CH 2016

SHHP 2016, BFS



HAUPTVERANTWORTUNG FÜR HAUSARBEIT CH 2018

EFG 2018, BFS



Jährlich werden 9.2 Milliarden Stunden **UNBEZAHLTE ARBEIT** und 7.9 Milliarden Stunden **BEZAHLTE ARBEIT** geleistet.

SHHP 2016, BFS

Der **WERT DER UNBEZAHLTEN ARBEIT** in der Schweiz beträgt rund 400 Milliarden Franken. Dies sind rund 41.2% der Bruttowertschöpfung der um die Haushaltsproduktion erweiterten Gesamtwirtschaft.

SHHP 2016, BFS

Im Jahr 2016 haben Frauen 61.3% der **UNBEZAHLTEN ARBEIT** übernommen.

AVOL 2016, BFS

Frauen leisten rund 81.1% der **BEZAHLTEN ARBEITSSTUNDEN**, die in Privathaushalten anfallen.

AVOL 2016, BFS

Schätzungen gehen von zwischen 5000 und 30 000 **CARE-MIGRANTINNEN** aus, die in der Schweiz arbeiten. Sie sind mehrheitlich weiblich und stammen primär aus Polen, Ungarn und Ostdeutschland. 2018 sind auf Bundesebene die neuen Regelungen über die 24-Stunden-Betreuung in Kraft getreten. Diese gewährleisten den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern einen minimalen arbeitsrechtlichen Standard.

24-Stunden-Betreuung in Privathaushalten, 2016, B,S,S. Seco 2018

Weil die Zahl und der Anteil der über 80-Jährigen in der Schweiz steigt, wächst auch der **PFLEGEBEDARF** schätzungsweise von 125 000 Pflegebedürftigen im Jahr 2010 auf zwischen 170 000 und 230 000 im Jahr 2030. Die Zahl der Demenzkranken dürfte im gleichen Zeitraum um 75% ansteigen.

Höpflinger, 2011⁶

Neben Eltern mit kleinen Kindern leisten die 65- bis 74-Jährigen besonders viel unbezahlte Arbeit. In dieser Altersgruppe ist der Zeitaufwand für **FREIWILLIGEN-ARBEIT** am höchsten: Bei den Frauen sind es 4.0 und bei den Männern 3.3 Stunden pro Woche.

SAKE 2016, BFS

ARMUT UND SOZIALE ABSICHERUNG

Unbezahlte Care-Arbeit und niedrige Teilzeitpensen bringen Nachteile

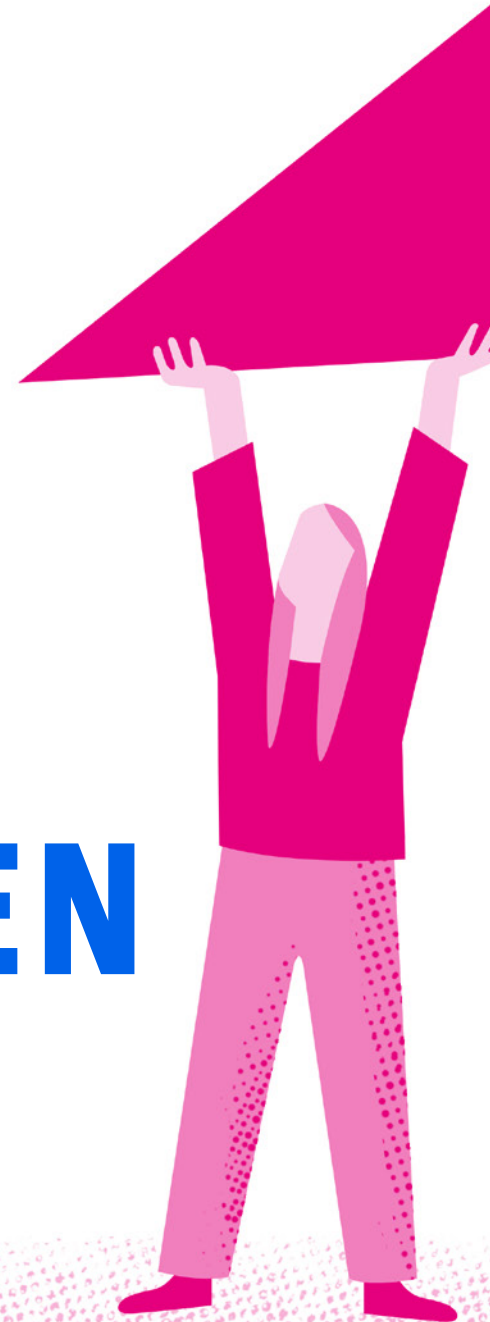
Die ungleiche Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit auf die Geschlechter sowie die unterschiedlichen Erwerbsverläufe von Frauen und Männern haben Einfluss auf ihre soziale Sicherheit. Wer Betreuungs- und Pflegearbeit oder niedrige Teilzeitpensen übernimmt, hat ein tiefes oder gar kein Einkommen und ist somit auch häufig nur unzureichend sozial abgesichert (kein Arbeitslosengeld, kaum Beiträge an Sozialversicherungen). Die geringe Anerkennung von Kompetenzen der Care-Arbeit schränkt zudem die Chancen beim beruflichen Wiedereinstieg und Aufstieg ein und wirkt sich negativ auf den Lohn aus. Folgen davon sind wirtschaftliche Abhängigkeit und ein erhöhtes Armutsrisiko im Alter.

Alleinerziehende besonders armutsgefährdet

Die Armutsgefährdung als Folge der Arbeitsteilung zeigt sich besonders deutlich bei alleinerziehenden Müttern. Nach einer Trennung oder Scheidung leben die meisten Kinder bei ihren Müttern. Diese tragen die zeitliche und organisatorische Belastung der Kinderbetreuung sowie die Einbußen bezüglich Lohn und Sozialversicherungen. Bei einer Scheidung bleibt das Existenzminimum der Alimentenschuldner (meistens Väter) geschützt, während die Alimentenberechtigten (meistens Mütter) in Basel oft auf die Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind.

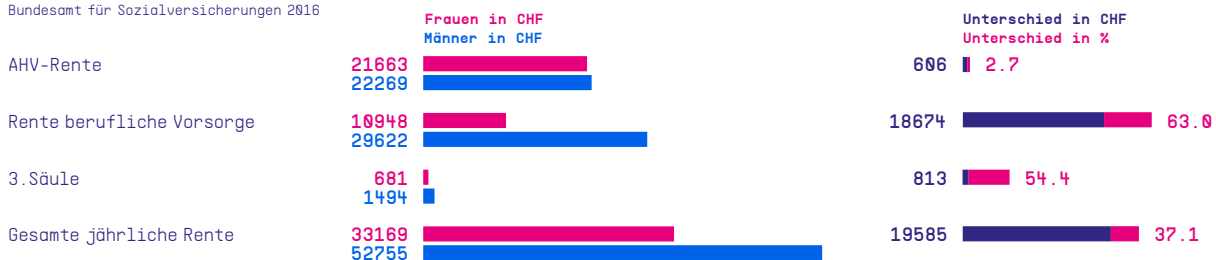
**MÄNNER ERHALTEN
BEINAHE DOPPELT SO HOHE
LEISTUNGEN
AUS DER
2. SÄULE
WIE FRAUEN.**

Neurentenstatistik 2017, BFS



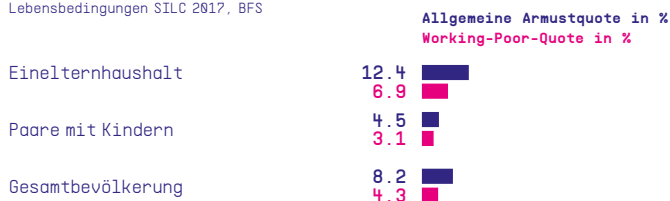
UNTERSCHIED DER JÄHRLICHEN ALTERSRENTEN VON MÄNNERN UND FRAUEN CH 2012 GENDER PENSION GAP

Bundesamt für Sozialversicherungen 2016



ARMUTSQUOTE UND WORKING-POOR-QUOTE

Lebensbedingungen SILC 2017, BFS



Rund 10% der Basler Familienhaushalte sind **ALLEINERZIEHENDE**.

Bevölkerungsstatistik 2018, StatA

2018 unterstützte die Basler **ALIMENTENHILFE** 730 Familien resp. 1345 Kinder und junge Erwachsene mit einer Alimentenbevorschussung. Bei 17% der durch die Sozialhilfe unterstützten Haushalte handelt es sich um eine Einelternfamilie.

Sozialberichterstattung 2018, StatA

Niedrige Teilzeitpensen über längere Zeit bergen **ARMUTSRISIKEN IM ALTER**. Eine Scheidung oder ein ungünstiges Pensionskassenreglement (z.B. ein fixer Koordinationsabzug) verstärken diesen Effekt.

Bonoli, 2016 ⁷

2018 bezogen in Basel-Stadt 7919 Rentnerinnen und Rentner **ERGÄNZUNGSLEISTUNGEN** zur AHV, davon waren 62.9% Frauen.

Sozialberichterstattung 2018, StatA

Die durchschnittliche **PENSIONSKASSEN-ALTERSRENTE** bei Neueintritt der Männer lag im Jahr 2017 bei rund 2894 Franken pro Monat, die der Frauen bei 1619 Franken.

Neurentenstatistik 2017, BFS

MIGRATION

**29% DER FRAUEN MIT
MIGRATIONSHINTERGRUND
VERFÜGEN ÜBER KEINE**

**NACHHOBLIGA-
TORISCHE
BILDUNG.**

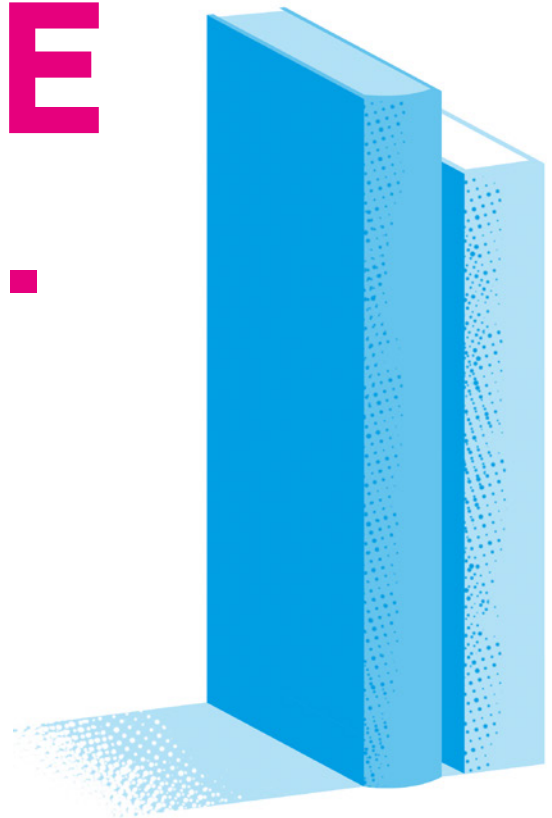
SAKE 2017, BFS

Frauen und Männer migrieren aus unterschiedlichen Gründen

Migrationsgründe von Frauen und Männern unterscheiden sich erheblich. Während bei Männern die Arbeit oder Arbeitssuche die Hauptgründe sind, überwiegen bei Frauen der Familiennachzug oder eine geplante Heirat. So ist die Aufenthaltsbewilligung von Frauen häufig an jene des Partners gebunden, was mit einer grösseren Abhängigkeit und Verletzlichkeit einhergeht.

Mehrfachdiskriminierungen im Erwerbsleben

Im Erwerbsleben sind Mehrfachdiskriminierungen angesichts des Migrationsstatus und des Geschlechts zu beobachten. Qualifikationen aus dem Ausland werden in der Schweiz oft nicht anerkannt. Überqualifikation und die Beschäftigung in Branchen mit einem überproportionalen Anteil an Tieflöhnen und prekären Arbeitsverhältnissen sind die Folgen. Während Migranten häufig im Gast- und Baugewerbe arbeiten, werden Migrantinnen in sogenannt typisch weibliche Arbeitsbereiche wie die Betreuungs- und Hausarbeit abgedrängt (siehe Care-Arbeit). Auch das Sexgewerbe wäre ohne Migrantinnen nicht mehr denkbar. Einige der Prostituierten gelangen aufgrund von falschen Versprechungen oder unter Zwang



in die Schweiz. Tatsächlich ist die zwangsweise Ausbeutung im Sexgewerbe die bekannteste Form von Frauenhandel, wobei sich Menschenhandel zwecks Ausbeutung der Arbeitskraft respektive zwecks sexueller Ausbeutung oft überschneiden.

Niedrigqualifizierte, prekär beschäftigte Migrantinnen und Migranten sind besonders armutsgefährdet. Von den Armutsproblemen sind wiederum ihre Kinder betroffen. Umso wichtiger ist es, die Bildungschancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, auch von Sans-Papiers, zu erhöhen und Benachteiligungen zu beseitigen.

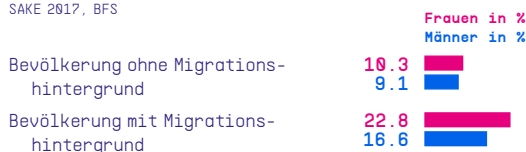
ARBEITSVOLUMEN VON AUSLÄNDISCHEN ERWERBSTÄTIGEN CH 2018

AVOL 2018, BFS

Wirtschaftssektor	Schweizer/-innen	Ausländer/-innen	Total	Anteil Ausländer/-innen in %
Gastgewerbe	201	209	410	51.0%
Baugewerbe	363	265	628	42.2%
Verarbeitendes Gewerbe/ Energieversorgung	748	479	1227	39.0%
Immobilien, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	279	188	467	40.3%
Gesamtwirtschaft	5282	2609	7891	33.1%

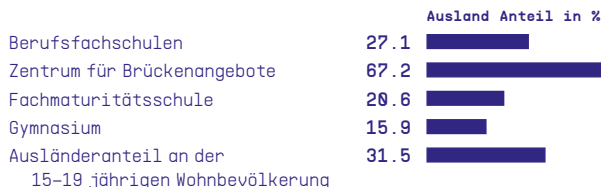
BESCHÄFTIGTE MIT TERTIÄRAUSBILDUNG, DIE EINEN BERUF AUSÜBEN, FÜR DEN EINE SOLICHE AUSBILDUNG NICHT NOTWENDIG IST CH 2017

SAKE 2017, BFS



AUSLÄNDISCHE JUGENDLICHE ANTEIL SEK II BS 2018

Bildungsstatistik 2018, StatA



Ausländerinnen und Ausländer mit irregulärem Aufenthaltsstatus (**SANS-PAPIERS**) werden in keiner Statistik erfasst. Schätzungen gehen aber davon aus, dass in der Schweiz zwischen 50 000 und 99 000 Sans-Papiers leben. Davon arbeitet mindestens die Hälfte – meistens Frauen – in Privathaushalten.

Sans Papier in der Schweiz, 2015, B, S, S, SFM und Universität Genf

Eine vom Bundesamt für Polizei in Auftrag gegebene Studie zur **ARBEITSAUSBEUTUNG** im Kontext von Menschenhandel zeigt: Die Nationalität und das Geschlecht der Opfer korreliert mit den betroffenen Wirtschaftssektoren: Im Haushaltssektor werden mehrheitlich afrikanische und südamerikanische Frauen ausgebeutet, während die Mehrheit der ausgebeuteten Männer hauptsächlich im Baugewerbe tätig ist und aus Südosteuropa stammt.

Probst, 2016⁹

Die Sexindustrie ist ein äusserst lukrativer Sektor: Eine Studie im Auftrag des Bundesamtes für Polizei schätzt den jährlichen **UMSATZ DER ROTLICHTBRANCHE** (nur Indoor-Sexarbeit) auf eine halbe bis zu einer Milliarde. Nur der geringste Teil geht an die Sexarbeiterinnen selbst.

Biberstein/Killias 2015⁹

Nach Schätzungen sind rund 85% der Frauen im Schweizer **SEXGEWERBE** Migrantinnen.

Biberstein/Killias 2015⁹

2018 betrug die **GYMNASIALQUOTE** von Schweizer Jugendlichen in Basel-Stadt 49.5%, jene der ausländischen Jugendlichen 25.5%. Die Gymnasialquote bei ausländischen Mädchen betrug dabei 28.2%, die der Knaben 22.9%. Die entsprechenden Werte der Schweizer Mädchen lagen bei 55.3%, die der Knaben bei 44.2%. Die Herkunft beeinflusst den Bildungserfolg in unserem Schulsystem demnach deutlich stärker als das Geschlecht.

Bildungsstatistik 2018, StatA

Der Anteil Personen ohne nachobligatorische Bildung ist zurückgegangen, besonders bei den Frauen. Letztere machen heute häufiger als früher eine höhere Berufsbildung. Über keine **NACHOBLIGATORISCHE SCHULBILDUNG** verfügen 29% der Frauen mit Migrationshintergrund.

SAKE 2017, BFS

BRÜCKEN- UND NACHHOLBILDUNGSANGEBOTE für späteingereiste junge Migrantinnen und Migranten (15-24 Jahre) erreichen junge Frauen oftmals nur unzulänglich. Ein Grund dafür ist die teilweise mangelhafte Erfassung des Ausbildungsbedarfs von Migrantinnen, die zum Partner ziehen. Sind zudem bereits Kinder da, wird die Teilnahme an Brückenangeboten zusätzlich erschwert, weil es kaum leicht zugängliche Kinderbetreuungsangebote gibt.

Bestandsaufnahme zur Bildungsbeteiligung von späteingereisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2016, Büro BASS

SICHERHEIT UND GEWALT

Männer häufiger Täter und Opfer von Gewalt

Frauen und Männer können sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich sowie am Arbeitsplatz von Gewalt und Belästigungen betroffen sein. Bei Gewaltstraftaten findet sich jedoch eine markante Trennlinie zwischen den Geschlechtern: Männer sind sowohl auf der Opfer- als auch auf der Täterseite übervertreten und je schwerer das Delikt, desto häufiger ist der Täter ein Mann. Häusliche Gewalt richtet sich überwiegend gegen Frauen. Im öffentlichen Raum fühlen sich Frauen insgesamt unsicherer als Männer.

Hohe Dunkelziffer bei häuslicher Gewalt

Häusliche Gewalt liegt vor, wenn Personen innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder eheähnlichen Beziehung physische, psychische oder sexuelle Gewalt ausüben oder androhen. Für den Weg aus der Gewaltspirale zentral ist die fachkundige Betreuung und Begleitung von Opfern und Gewaltausübenden, wie beispielsweise durch Frauenhäuser und spezialisierte Beratungs- und Anlaufstellen. Trotz vermehrtem Eingreifen und erhöhter gesellschaftlicher Sensibilität besteht nach wie vor eine hohe Dunkelziffer im Bereich häuslicher Gewalt.

Die Schweiz hat 2018 die Istanbul-Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt ratifiziert. Die Forderung nach einer adäquaten Bestrafung sexueller Nötigung bzw. Vergewaltigung steht im Mittelpunkt. Im Schweizer Strafrecht werden die beiden Tatbestände nur erfüllt, wenn ein Nötigungsmittel, namentlich eine Drohung, die Anwendung von Gewalt oder die Ausübung von psychischem Druck, vorliegt.

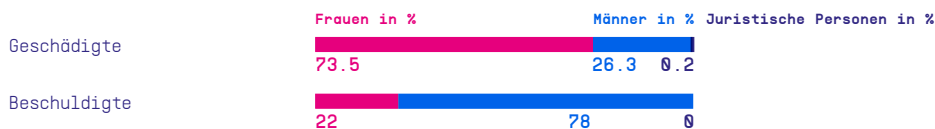
Mehr als die Hälfte aller Frauen und Männer hat schon sexuell belästigendes Verhalten am Arbeitsplatz beobachtet oder erlebt. Unter sexuelle Belästigung fällt jedes Verhalten aufgrund des Geschlechts oder mit sexuellem Bezug, das von einer Seite unerwünscht ist und die Würde verletzt. Die gesetzliche Verpflichtung von Betrieben, ihre Beschäftigten vor sexueller Belästigung zu schützen, soll zur Definition von Massnahmen führen und einen respektvolleren Umgang in der Arbeitswelt fördern.

**IM JAHR 2018
FANDEN 33.3%
ALLER IM KANTON
BASEL-STADT
REGISTRIERTEN
GEWALT-
STRAFTATEN
IM HÄUSLICHEN BEREICH STATT.**

PKS 2018, BFS

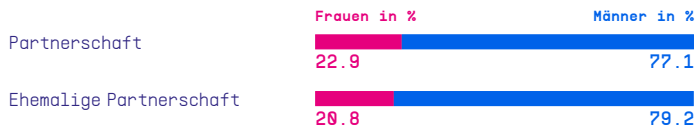
GESCHÄDIGTE/BESCHULDIGTE GEWALTSTRAFTATEN BS 2018

PKS 2018, BFS



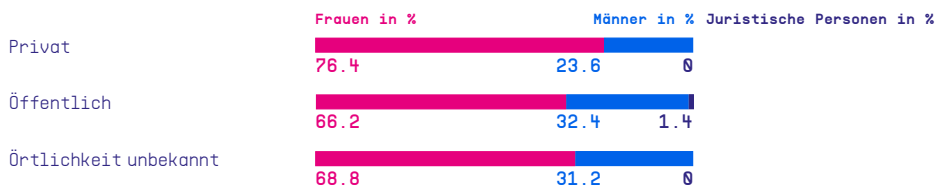
BESCHULDIGTE HÄUSLICHER GEWALT BEI PAAREN CH 2018

PKS 2018, BFS



GESCHÄDIGTE VON GEWALTSTRAFTATEN NACH ÖRTLICHKEIT BS 2018

PKS 2018, BFS und StatA



2018 wurden in der Schweiz 18 522 Fälle von häuslicher Gewalt zur Anzeige gebracht. Im Kanton Basel-Stadt waren es 703 Fälle.

PKS 2018, BFS

Zu den Straftaten, die im **HÄUSLICHEN BEREICH** am häufigsten begangen werden, zählen Tötlichkeiten, Drohung, Körperverletzung, Beschimpfung, Missbrauch einer Fernmeldeanlage, Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Nötigung.

PKS 2018, BFS

Bei häuslicher Gewalt im Kanton Basel-Stadt finden 76.3% der **STRAFTATEN IN DER PAARBEZIEHUNG** oder zwischen ehemaligen Partnern und Partnerinnen statt, 9.7% betreffen Kinder und 13.9% andere Verwandte.

PKS 2018, BFS

Jüngere Personen **FÜHLEN SICH SICHERER** als ältere, wenn sie nachts alleine im Quartier unterwegs sind. 73.3% der Männer insgesamt fühlen sich sehr oder eher sicher, während es bei den Frauen nur 53.3% sind.

Bevölkerungsbefragung Basel-Stadt 2015, StatA

Obwohl Männer häufiger Opfer von Gewaltstraftaten sind, nehmen in Basel-Stadt mit 67.3% mehr Frauen die **OPFERHILFEBERATUNG** in Anspruch.

Jahresbericht Opferhilfe beider Basel 2018

Durchschnittlich fühlte sich jede dritte Frau am Arbeitsplatz schon **SEXUELL BELÄSTIGT**. Dazu gehören abwertende und obszöne Sprüche oder Witze, aufdringliche und unerwünschte Fragen und Nachrichten wie auch ungewollter Körperkontakt, sexuelle Erpressung oder Übergriffe.

Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet 2019, gfs.Bern & Amnesty International

22% der Frauen ab 16 Jahren waren bereits von **UNGEWOLLTEN SEXUELLEN HANDLUNGEN** betroffen. Von den rund 3.6 Mio. Frauen ab 16 Jahren sind dies **800 000** Frauen.

Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet 2019, gfs.Bern & Amnesty International

GESUNDHEIT

Männer achten weniger auf ihre Gesundheit, Frauen leben länger

Die Lebenserwartung von Männern ist auch heute noch tiefer als diejenige von Frauen. Die Differenz lässt sich nur zu einem kleinen Teil durch körperliche Unterschiede erklären. Weit einflussreicher sind verhaltensbedingte Faktoren: Männer gehen insgesamt gesundheitsgefährdender mit sich und ihrem Körper um. Dies betrifft unter anderem den Konsum von Alkohol und Tabak, das Ausüben von Risikosportarten, das Verhalten im Strassenverkehr, physische und psychische Belastungen im Beruf, das Ernährungsverhalten sowie die Häufigkeit und den Zeitpunkt von Arztbesuchen. Studien zeigen, dass Männer ihre Gesundheit oftmals lediglich als Mittel zum Zweck betrachten, um Leistung zu erbringen.

Gesundheit und Medizin geschlechtsspezifisch

Selbst Gesundheit und Medizin sind nicht geschlechtsneutral: Krankheiten können sich bei Frauen und Männern unterschiedlich äussern, was bei der Diagnosestellung nicht immer genügend berücksichtigt wird. Ebenso werden Krankheiten, die eher mit Frauen in Verbindung gebracht werden, bei Männern später oder seltener erkannt (z.B. Depressionen). Umgekehrt ist dies auch bei Frauen mit männlich konnotierten Krankheiten der Fall (z.B. Herz-Kreislaufkrankungen).

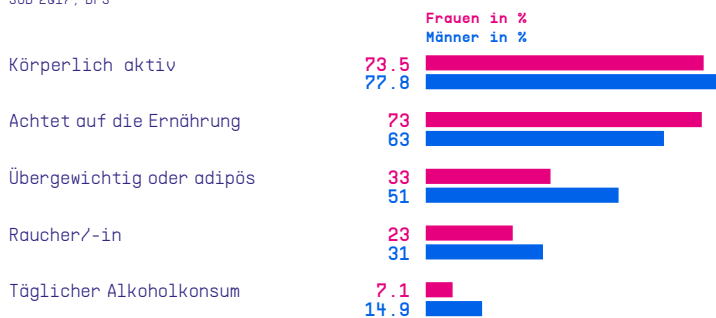
**JUNGEN MIT GEBURTSTAG
2018 HABEN EINE UM
4 JAHRE TIEFERE
LEBENS-
ERWARTUNG
ALS IM GLEICHEN JAHR
GEBORENE MÄDCHEN.**

BEVNAT, ESPOP, STATPOP 2018, BFS



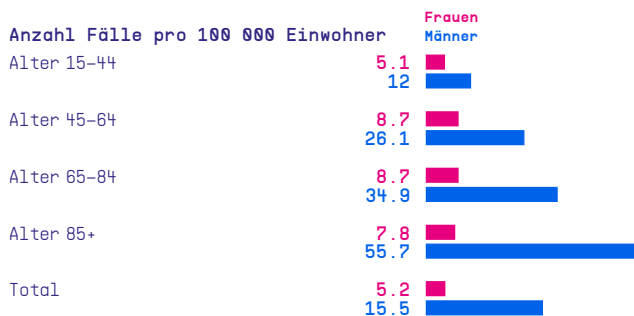
GESUNDHEITSVERHALTEN CH 2017

SGB 2017, BFS



SUIZIDRATE CH 2016

Statistik der Todesursachen 2016, BFS



Bei Frauen hat das Thema **GESUNDHEITSVERSORGUNG** eine höhere Priorität als bei Männern: 68.0% der Frauen gegenüber 54.8% der Männer sind der Meinung, dass die Gesundheitsversorgung sehr wichtig sei.

Bevölkerungsbefragung 2015, StatA

Der **SUCHTMITTELKONSUM** von 15-jährigen Jungen und Mädchen unterscheidet sich: Fast dreimal so viele Jungen wie Mädchen trinken einmal pro Woche Alkohol (11.1% Jungen, 3.9% Mädchen), 27.2% der Jungen haben schon Cannabis konsumiert (17.3% der Mädchen) und 9.7% der Jungen rauchen mindestens einmal pro Woche (7.7% der Mädchen).

HBSC 2018, Sucht Schweiz

Schlechte **ARBEITSBEDINGUNGEN** sind ein Gesundheitsrisiko. 45% der erwerbstätigen Personen sind bei der Arbeit mindestens drei physischen Risiken wie dem Tragen schwerer Lasten, starkem Lärm oder giftigen Substanzen ausgesetzt. Männer sind häufiger davon betroffen als Frauen.

SGB 2017, BFS

In der Arbeitswelt gibt es auch **PSYCHOSOZIALE GESUNDHEITSRISIKEN**: 21% der erwerbstätigen Personen fühlen sich meistens oder immer gestresst und 16% haben Angst um ihren Arbeitsplatz. Frauen sehen sich etwas häufiger mit einem Mangel an Gestaltungsspielraum konfrontiert, während Männer etwas mehr von hohen Arbeitsanforderungen und Zeitdruck betroffen sind.

SGB 2017, BFS

Männer **STERBEN** deutlich häufiger durch Unfälle oder Gewalteinwirkung als Frauen.

Statistik der Todesursachen 2016, BFS

Die Lebenserwartung bei Mädchen mit Geburtsjahr 2018 liegt bei 85.4 Jahren und bei Jungen bei 81.7 Jahren.

BEVNAT, ESPOP, STATPOP 2018, BFS

75% DER ERWÄHNTEN PERSONEN IN DEN NACH- RICHTEN SIND MÄNNER.



Männer in Politik und Kultur übervertreten

Die Partizipation und Repräsentation von Frauen und Männern in den Bereichen des öffentlichen Lebens unterscheiden sich. Ein Beispiel ist die Politik: Sowohl auf nationaler als auch auf kantonaler Ebene sind Männer in politischen Gremien übervertreten. Lebensrealitäten, Perspektiven und Bedürfnisse von Frauen finden folglich nicht gleichermaßen Eingang wie diejenigen von Männern. Dabei gibt es Unterschiede bei der politischen Einstellung: Frauen wählen tendenziell eher links, Männer tendenziell eher rechts.

Auch der Kultur- und Kunstbereich ist männlich geprägt: Beispielsweise werden grosse Museen häufiger von Direktoren geleitet, männliche Filmschaffende erhalten mehr Fördergelder und es gibt weniger Ausstellungen von Künstlerinnen als von Künstlern. Dies obwohl rund die Hälfte der Studierenden in Theater, Musik und den anderen Künsten weiblich ist und Frauen etwas häufiger

kulturelle Veranstaltungen und Institutionen besuchen. Zahlen und Analysen zum Stand der Gleichstellung im schweizerischen Kunst- und Kulturbereich gibt es bislang nur wenige.

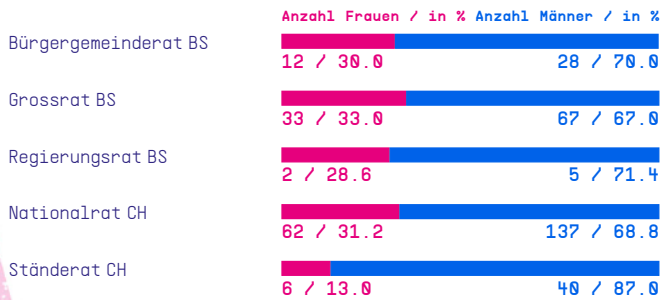
Medien vermitteln traditionelle Geschlechterbilder

Medien bilden Geschehnisse nicht nur ab, denn die Häufigkeit und die Art und Weise, wie über ein Thema berichtet oder nicht berichtet wird, gestaltet mit, wie die Dinge wahrgenommen werden. Deshalb könnten die Medien für den Wandel der Geschlechterbilder eine wichtige Rolle spielen. Häufig zeichnen sie jedoch ein sehr traditionelles Bild: Männer werden überdurchschnittlich oft bei Wirtschaftsthemen und Politik erwähnt und als Experten zitiert. Frauen finden insgesamt weniger Eingang in die mediale Berichterstattung und kommen hauptsächlich im Zusammenhang mit Familienthemen und in den Klatschspalten vor.



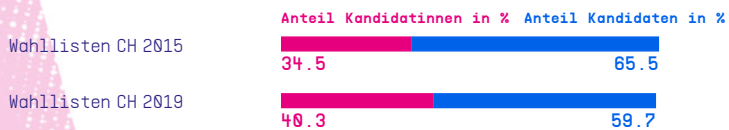
GESCHLECHTERVERHÄLTNIS POLITIK BS UND CH 2019

Internetauftritte Bund und Kanton Basel-Stadt 2019



GESCHLECHTERVERHÄLTNIS EIDGENÖSSISCHE WAHLEN

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen 2019



Bei den Grossratswahlen 2016 betrug der Männeranteil bei den Kandidierenden 64.9%; gewählt wurden 69% Männer. Die **ERFOLGSQUOTE**, einen Sitz zu erhalten, war somit bei den Männern grösser als bei den Frauen.

Grossratswahlen Basel-Stadt 2016, StatA

46% der Frauen und 53% der Männer **BETEILIGTEN SICH AN DEN EIDGENÖSSISCHEN WAHLEN 2015**. Männer wählten mehr die SVP und Frauen überdurchschnittlich häufig die SP oder die Grüne Partei.

Schweizer Wahlstudie «Selects», FORS 2016

3/4 der in den **NACHRICHTEN** erwähnten Personen sind Männer.

GMMP 2015

Frauen machen 30% der **MEDIENSCHAFFENDEN** in der Schweiz aus.

GMMP 2015

KÜNSTLERINNEN sind in den Schweizer Kunstmuseen nach wie vor stark untervertreten. Das Kunstmuseum Basel-Stadt hat in den letzten zehn Jahren 9% der Einzelausstellungen Künstlerinnen gewidmet.

Kunstmuseum Basel 2019

Der Kanton Basel-Stadt fördert gleich viele Frauen wie Männer mit Beiträgen im Bereich **FILM- UND MEDIENKUNST**.

Präsidialdepartement Basel-Stadt 2018

2018 behandelte die Schweizerische Lauterkeitskommission 15 Beschwerdeverfahren aufgrund von **GESCHLECHTERDISKRIMINIERENDER WERBUNG**. 12 davon betrafen Frauen, 3 davon Männer.

Schweizerischen Lauterkeitskommission 2019

Der Frauenanteil bei den Kandidaturen der Eidgenössischen Wahlen um ein Mandat im Nationalrat ist 2019 so hoch wie noch nie und überschreitet die **40-PROZENTSCHWELLE ZUM ERSTEN MAL** seit der Einführung des Stimm- und Wahlrechts für Frauen 1971.

EKF 2019

UNTERWEGS FÜR DIE GLEICHSTELLUNG

DIE ABTEILUNG GLEICHSTELLUNG
VON FRAUEN UND MÄNNERN HAT
DEN AUFTRAG, SICH FÜR DIE TATSÄCH-
LICHE GLEICHSTELLUNG ALLER
BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER DES
KANTONS BASEL-STADT EINZUSETZEN.

WIR ENGAGIEREN UNS DAFÜR,
DASS FRAUEN UND MÄNNER, MÄDCHEN
UND JUNGEN IN ALLEN LEBENS-
BEREICHEN DIE GLEICHEN CHANCEN
HABEN – IN DER SCHULE UND
IM BERUF, ZU HAUSE UND IN DER
ÖFFENTLICHKEIT.